



Die Kinderkantorei begeisterte einmal mehr ihr Publikum in der Lauterbacher Stadtkirche.

Bild: Liebs

Das Singen hat nichts von seiner Anziehungskraft verloren

Herbert Langhans weckte erneut schlummernde Gesangtalente

LAUTERBACH. Am Ende aller Konzerte der Pfingstmusiktage 1998 stand das bei den Lauterbachern so beliebte offene Singen mit der Lauterbacher Kinderkantorei unter der Leitung von Karin Sachers.

Wunderschöne Lieder aus ganz Europa sangen die Kinder, begleitet von dem Folklore Ensemble Rossi unter der Leitung von Henner Diederich, von dem auch alle Instrumentalstücke waren. Die Musiker gaben die passenden Rhythmen und Klänge dazu, und Herbert Langhans brachte auch dieses Jahr die eigentlichen Hauptakteure in der gut ausgefüllten Stadtkirche mit seiner aufmunternden und einfühlsamen Art zum Singen.

Mit ihrem Soloprogramm gelang den kleinen Sängerinnen und Sängern eine erstaunlich echte und ausdrucksvolle Wiedergabe der europäischen Lieder. Sie verstanden es, die Zuhörer in den ungewohnten, aber mitreißenden Rhythmus einzuschwingen. Die Melodien an sich übten schon einen besonderen Reiz auf die Zuhörer aus, aber wie man sehen konnte, wirkten sie auch auf die Kinder zurück.

Schön anzuhören und sicher sangen sie, rhythmisch gut akzentuiert und zugleich schwungvoll bewegt. Sie haben sich dieses sogenannte „fremde“ Liedgut bereits zu eigen gemacht. Mühelos meisterten sie die sehr belebten, oft wechselnden Rhythmen, gaben sich aber bei den langsamen Weisen manchmal zu sehr der Stimmung hin und vergaßen ihre Zuhörer.

Herzerfrischend klangen die Instrumente des Ensemble Rossi dazu. Nicht nur weil die Musiker so gekonnt und beherzt aufspielten, sondern auch aufgrund der Zusammensetzung: Blockflöte und Querflöte, beide zumeist in den höchsten Höhen erklingend (Sporanino und Piccolo), Klarinetten, Violinen, Gitarren, Cello und das lustigste aller Instrumente, das Fagott. Ach ja, die Kastanietten nicht zu vergessen, die sogar ein Pferd galoppieren lassen konnten.

Eine Klangfarbe entstand, die alle Gefühlsebenen berührte und musikalische und textliche Aussagen sozusagen ausmalte. Einen ganz besonderen Genuß boten die einfühlsam vorgetragenen Soloeinlagen der Sängerin des Ensembles. Mit

ausdrucksvoller, klarer Stimme, mit einem Schuß ursprünglich kehligem Laut gewürzt, vermochte sie den Charakter der Lieder so wiederzugeben, als würde sie es selber erleben. Die Musiker hätte man sich dabei ein wenig zurückhaltender gewünscht.

Herbert Langhans verstand es, Lust aufs Singen zu machen und weckte dabei sicher einige schlummernde Talente. Denn es macht dem Laien Spaß, wenn er entdeckt, daß er ein rhythmisch verschobenes Taktmaß, einen „Off-Beat“ zustande bringt und vom Erfolgserlebnis angeregt vielleicht zu Hause das erhaltene Liederheft ab und zu wieder zur Hand nimmt, bis er's „drauf“ hat.

Es gibt sie also, diese Menschen, die gerne noch etwas selber machen, anstatt nur etwas geboten zu kriegen. Das Liedersingen, auch neue mit eingängigen Melodien, ist also auch unter Erwachsenen keinesfalls „out“, kein Rückgriff in die Mottenkiste, sondern scheint eine ganz elementare Ausdrucksform für viele Menschen zu sein und zu bleiben.

Uta Liebs